

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 11

Artikel: Das Militärwesen in der öffentlichen Meinung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 11

Basel, 16. März

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.
Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Das Militärwesen in der öffentlichen Meinung. — Ein Beitrag zur Schützenmeisterfrage. — Frankreichs afrikanische Truppenplätze. Die Eingeborenen-Konskription in Algier. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. — Ausland: Deutschland: Vierzig Flugapparate. Ausrüstung mit Drahtscheren. — Oesterreich: Gebirgsmarsch. — Italien: Bombenabwurfapparat. — England: Schwierigkeit der Rekrutenbeschaffung. — Rußland: Einheitskavallerie.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Adressänderung, besonders auch hinsichtlich des Grades, unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Basel. Expedition
der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“.

Das Militärwesen in der öffentlichen Meinung.

Eine ausländische Meinung über die Auffassung des Militärwesens in unserem Lande ist Ursache dieser Darlegungen. In einem Meinungsstreit über den „Militarismus“ zwischen der sozialistischen Wiener „Arbeiter Zeitung“ und „Danzer's Arme-Zeitung“ erzählt die erstere, ein österreichischer Oberstleutnant des Generalstabs habe auf der Straße in Wien einen Ulanen, der nicht vorschriftsmäßig grüßte, gestellt und entsprechend belehrt unter dem Widerspruch der sich ansammelnden Menge. Die „Arbeiter-Zeitung“ fügt bei: „dies könnte in Paris oder einer anderen französischen Stadt nicht geschehen und gänzlich ausgeschlossen wäre eine derartige Auffassung des Generalstabes selbstverständlich in den Milizarmeen, die das militärische Ziel des Sozialismus bilden.“

Nachdem in Antwort hierauf „Danzer's Arme-Zeitung“ bezüglich Frankreichs die behauptete Tatsache, die den französischen Offizier zwingt, außer Dienst Zivil zu tragen, als etwas bezeichnet hat, das man nicht als Symptom der Stärke der französischen Armee ansehen könne, äußert sie nachstehende Meinung über die in unserem Volke gäng und gäbe Anschauung über militärische Verhältnisse.

„Danzer's Arme-Zeitung“ schreibt:

„Wie wir ebenfalls aus eigener Erfahrung bestätigen können, ist auch in der freien Schweiz mit ihrem wirklichen Volksheer ein solcher Auftritt unmöglich. Denn dort würde, wenn es überhaupt vorkäme, daß ein Wehrmann im Waffenkleide seinen Vorgesetzten die schuldige Ehrenbezeugung nicht leistet, der Uebeltäter sofort von seinen entrüsteten Kameraden, den freien Wehrmännern, auch wenn sie nicht gerade den Waffenrock tragen, wegen Verletzung der Gesetze auf der Stelle

arretiert werden. Von seinen Kameraden, die eben wirklich freie majorene Wehrmänner sind, nicht unter der Despotie von Adler und Genossen seufzende, von ihnen geistig geblendete, „überzeugte“ Genossen. Wie wir den Herren von der „Arbeiterzeitung“ überhaupt einen kleinen Aufenthalt in der Schweiz empfehlen möchten, als applikatorischen Unterricht in Achtung vor Recht, Gesetz und staatlicher Autorität.“

Wie weit solche den militärischen Geist und die hohe politische Reife unseres Volkes so hoch einschätzende Meinung berechtigt ist, soll nicht näher untersucht werden.

Aber das sei gesagt, daß das Vorhandensein solchen militärischen Geistes und solcher politischen Reife im Volk die Grundbedingungen sind, um mit dem Milizsystem der demokratischen Republik ein kriegsgenügendes Wehrwesen erschaffen zu können. Dessen muß sich in der demokratischen Republik jedermann, welcher politischen Partei er auch angehören mag, und welches auch seine sozialen Ideale sind, bewußt sein.

Der militärische Geist, der zu der so hoch anerkennenden Meinung von „Danzer's Arme-Zeitung“ veranlaßt, ist im reichen Maße in unserem Volke vorhanden. Das weiß ich aus Erfahrung, aber er bedarf der Entwicklung und Pflege, damit er nicht durch äußere Einflüsse erstickt wird. Und das reife Urteil, das jahrhundertlanges Selbstbestimmungsrecht in unserem Volke entwickelt hat, sollte ganz genau erkennen können, was zu seiner Pflege erforderlich ist.

Es erfordert nur, daß nicht in *Gedankenlosigkeit* seiner Entwicklung und Stärkung Steine in den Weg geworfen werden.

Wehrhaft im höchst möglichen Grade wollen unser Vaterland alle haben, auch die Genossen der sozialistischen Partei. Die eigene Reife des Urteils kann jedermann sagen, daß für den Begriff „Wehrhaft“ nicht die eigene Meinung darüber entscheiden darf, sondern ganz allein die Erfordernisse entscheiden, die der Krieg aufstellt, und daß dieser sich nicht betrügen läßt, wenn man nur äußerlich seinen Forderungen genügt. Das eigene reife Urteil kann jedermann sagen, daß das militärische Manneswesen im Kriege alles ist, wäre das nicht der Fall, dann

wären wohl alle Bemühungen kleiner Völker für ihr Wehrwesen zwecklos. Die natürliche Veranlagung eines Volkes bildet nur die Grundlage, auf der durch intensive Arbeit das militärische Manneswesen erschaffen werden muß. Diese Arbeit ist dasjenige, was der Hilfe, was des Schutzes bedarf und das in um so höherem Maße, je kürzer die Zeit ist, in der die militärische Erziehung einwirken kann. In der demokratischen Republik kann dieser Schutz in genügendem Maße nur von der öffentlichen Meinung gewährt werden.

„Danzer's Armee - Zeitung“ hat eine so hohe Meinung von unserem freien Volke, daß sie für ganz selbstverständlich erachtet, dieser Schutz werde bei uns der militärischen Erziehung und den militärischen Verhältnissen von der öffentlichen Meinung gewährt, und daß sie für ganz selbstverständlich erachtet, die öffentliche Meinung würde nie dulden, daß sich ein Wehrmann gegen die Gebote des militärischen Respekts vor seinem Vorgesetzten vergeht.

Mit bewundernswerter Gewissenhaftigkeit registrieren wir alle auswärtigen günstigen Urteile über unser Wehrwesen. Es sei auch auf dieses hingewiesen, damit man bestrebt sei, das Recht zu bekommen, sich über dasselbe zu freuen und damit man nicht in *Gedankenlosigkeit* dies schmeichelhafte Urteil Lügen straft.

Ein Beitrag zur Schützenmeisterfrage. (Korrespondenz.)

Die Misere unseres außerdienstlichen Schießwesens, das allen Selbsttäuschungen zum Trotz von ferne nicht auch nur das Minimum dessen leistet, was wir von ihm erwarten und was wir unbedingt von ihm verlangen müssen, hat überall da, wo man den wirklichen Stand der Dinge erkannt hat, ein eingehendes Studium darüber veranlaßt, wie eine Aenderung dieses Zustandes zu erreichen wäre. Gegenwärtig steht die Ansicht im Vordergrund, daß sich eine Besserung erzielen lasse durch eine intensivere Heranziehung der Cadres zur Leitung der Uebungen der freiwilligen Schießvereine, also durch eine Ausgestaltung des Instituts der Schützenmeister. Wenn wir aber da nicht wiederum Enttäuschungen erleben wollen, so werden wir vor allen Dingen die Frage prüfen müssen, ob unter den heutigen Umständen die Grundlagen gegeben sind, die vorhanden sein müssen, wenn dieses Mittel den gewünschten Erfolg soll hervorbringen können. Man wird zu untersuchen haben, ob diese Schützenmeister auf der heute vorhandenen Basis überhaupt die Möglichkeit haben, den weitgreifenden Einfluß auszuüben, den man sich von ihnen und ihrer Wirksamkeit in den Vereinen verspricht. Langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet veranlaßt uns zu der Behauptung, daß diese Grundlagen, die die Tätigkeit der Schützenmeister erst zu einer ersprießlichen gestalten können, heute nicht vorhanden sind. Daraus ergibt sich die logische Forderung, daß sie eben erst geschaffen werden müssen, wenn wir nach einigen Jahren nicht wieder sollen einsehen müssen, daß auch dieser Weg

trotz allen guten Willens und aller Kraftanstrengung nicht zum Ziele führt und auch gar nicht dazu führen kann. Wir sind davon überzeugt, daß einzig eine durchgreifende fundamentale Aenderung unseres freiwilligen Schießwesens an Haupt und Gliedern uns dahin bringen kann. In allererster Linie müssen wir mit dem heute geltenden Grundsatz brechen, daß bei allen Reformen der Herr Schütze selbst nicht belästigt werden darf, daß an ihn keine Mehrforderungen gestellt werden sollen. Solange wir es nicht so weit gebracht haben, so kann auch der beste Schützenmeister nicht das leisten, was wir heute von ihm erwarten. Die Ausgestaltung der ausgezeichnetsten Hilfsmittel kann uns nicht weiter bringen, so lange wir uns scheuen, durch Reformen von unten herauf den Boden zu schaffen, dessen Vorhandensein die unerläßliche Vorausbedingung des wirksamen Eingreifens dieser Hilfsmittel ist.

Daß eines dieser Hilfsmittel, von dem wir uns den nachhaltigsten Erfolg versprechen können, die Unterstützung und tätige Mitarbeit tüchtiger und der Schwierigkeit ihrer Aufgabe bewußter Schützenmeister bildet, das zu bestreiten, wird kaum jemand in den Sinn kommen. Aber gerade in dieser Beziehung muß nun konstatiert werden, daß wir uns über die Intensität des Einflusses dieser Schützenmeister Illusionen hingeben, die ihren Grund nicht etwa in mangelndem Eifer oder ungenügender Sachkenntnis dieser Herren haben, sondern einzig in dem Umstand, daß eben unter den heutigen Verhältnissen die Vorbedingungen nicht gegeben sind, die erfüllt sein müssen, wenn eine zweckdienliche Arbeit überhaupt soll einsetzen können. Wir sind in der Lage, das an einem besonderen Beispiel zahlenmäßig nachweisen zu können. Diese Zahlen sind das Resultat von Versuchen, die in den letzten Jahren beim Werktagsschießverein Basel-Stadt angestellt worden sind. Der genannte Verein eignet sich ganz besonders zu solchen Experimenten wesentlich aus drei Gründen. Er hat eine so große Zahl von Schießenden, die alle der Klasse der sogenannten Mußschützen angehören, also jener Klasse, aus der sich die große Mehrheit der Schießpflichtigen zusammensetzt, daß aus den hier erreichten Resultaten füglich Schlußfolgerungen allgemeiner Natur gezogen werden dürfen. Das um so eher, weil die Organisation seiner Uebungen eine solche ist, daß man erwarten sollte, doch immerhin das zu erreichen, was möglich ist, so lange es dem Schützen frei steht, sich mit einem ganz beschränkten Minimum der Uebung mit der Waffe zu begnügen.

Zum bessern Verständnis des Nachfolgenden wird es nötig sein, eben über die Art der Durchführung dieser Uebungen sich etwas näher zu informieren. Die Mannschaft wurde zu den einzelnen Uebungen durch persönliches Aufgebot für eine bestimmte Zeit einberufen. Man schoß in je zwei Ablösungen, von denen die eine um 2, die andere um 4 Uhr anzutreten hatte. In der Regel ist diesen Aufgeboten pünktlich Folge geleistet worden. Jede einzelne Ablösung bestand aus 26 Mann bei 18 gleichzeitig benützten Scheiben. Diejenigen, die wegen zwei-